

Schlankes Timing

Neun Briefmarken ergeben einen sehr flachen Stapel. Doch das Automatikwerk, das **Theodor Prenzel** für **NOMOS Glashütte** schuf, ist sogar noch flacher. Für Kenner sind dieses Werk und sein Taktgeber eine Sensation. Für NOMOS Glashütte obendrein: Garanten der Unabhängigkeit

Text Christoph Henn

»NEIN, DAS SCHAFFST DU NICHT«, sagt der Kollege aus der Teilefertigung. »Das geht einfach nicht.« Theodor Prenzel atmet tief durch. Mist. Es muss aber gehen. Die 0,2 bis 0,3 Millimeter, die ein Sperrrad im Uhrwerk normalerweise hoch ist, sind hier definitiv zu viel. Halb so hoch muss es sein, um den Zweck zu erfüllen. »Wenn es so nicht geht, müssen wir es anders versuchen«, erwidert Prenzel und eilt zurück in sein Büro, von wo aus er auf die bewaldeten Anhöhen rund um Glashütte blickt.

Der Ausblick interessiert ihn nun freilich nicht. Prenzel beginnt zu grübeln, dann zu recherchieren. Die den meisten Automatikwerken auf dem Markt zugrunde liegenden Konstruktionen stammen noch aus den 1970er-Jahren. Der moderne »Automat«, der ihm vorschwebt, soll anders und viel schlanker werden. Er muss einen Edelstahl finden, der sich dünner ver-

»Unser zehntes eigenes Uhrwerk sollte elegant flach, sehr ganggenau und in Serie zu fertigen – und damit erschwinglich – sein«

arbeiten lässt als jener, mit dem die Kollegen in der Nomos-Fertigung bislang arbeiten. Einen, der dabei stabil genug ist, dass er sich während der Fertigung nicht verzieht oder reißt. Nach längerer Suche stößt er auf eine Sorte, die im Uhrenbau bislang nicht gebräuchlich ist. Der Kollege aus der Fertigung zögert



erst, dann stimmt er zu: Mit diesem Edelstahl – neuen Formeln und einer ordentlichen Portion Hightech – könnte das Zahnrad flacher werden.

»Heute lache ich darüber, aber damals habe ich sehr viel Frustration erlebt«, sagt Prenzel über die rund drei Jahre, in denen er als stellvertretender Leiter der Abteilung für Forschung und Entwicklung eine Vision realisieren sollte, die zunächst unerreichbar schien: ein Automatikuhrwerk, das nur 3,2 Millimeter flach ist. »Wenn das die einzige Vorgabe gewesen wäre«, sagt der 33-Jährige und lächelt bescheiden. »Aber das Werk sollte zugleich natürlich sehr ganggenau und in großer Serie zu fertigen sein.«

Trotz oder wegen aller Hürden zwischen ihm und diesem Ziel ist Prenzel damals hoch motiviert. Er ist, wie viele aus der Region, »familiär vorgebelastet«. Seine Eltern betreiben ein Juweliengeschäft, der Vater ist Uhrmachermeister, sitzt heute noch täglich am Uhrmachertisch. Prenzel hat schon als kleiner Junge Wecker auseinandergelassen. Einfach so, aus Neugier auf das, was er hören, aber nicht sehen konnte. Um Funktionen zu verstehen, die er sich nicht erklären konnte. Noch nicht. Das ändert sich spätestens, als Prenzel in die Uhrmacherlehre geht. Und sein Wissen über die verborgenen Zusammenhänge zwischen winzigen Bauteilen wächst, als er in Jena Feinwerktechnik mit Schwerpunkt Konstruktion studiert und bei Nomos Glashütte seine Diplomarbeit schreibt.

Natürlich zögert dieser junge, neugierige Konstrukteur keine Sekunde, als er 2011 den Auftrag zur Entwicklung des Automatikwerks bekommt, das heute DUW 3001 heißt. Es ist das zehnte Kaliber der Manufaktur. Und er gibt nicht auf, als sein Chef wieder und wieder »noch nicht ganz zufrieden« ist, als das Kaliber noch flacher werden muss, als er zum zügsten Male um Zehntelmillimeter ringt. Das anfangs zu hohe Sperrrad ist schließlich nur eines von 157 Teilen, die in dem Werk Platz finden sollen.

Und wozu all dieser Aufwand? Auch unter den Herstellern bester mechanischer Zeitmesser ist es

DÜNNER geht's beim besten Willen nicht: Mit dem Automatikwerk DUW 3001 schuf Nomos Glashütte die wohl optimale Kombination aus Dimension, Präzision, Preis. Im Vordergrund ist der goldene Unruhreif des hauseigenen Swing-Systems zu sehen.

gang und gäbe, Uhrwerke oder einzelne Komponenten zuzukaufen. Weltweit gibt es nicht einmal 20 Manufakturen, die selbst Werke konstruieren und fertigen. Warum also braucht Nomos Glashütte eigene Uhrwerke? Ausgerechnet jenes auffallend moderne Unternehmen, das neben der Produktion in Glashütte eine eigenständige Designtochter in Berlin unterhält und im Gegensatz zu vielen Konkurrenten keinen finanzstarken Luxuskonzern im Rücken hat?

»Wegen der Unabhängigkeit von Lieferanten«, sagt Theodor Prenzel, ohne zu zögern. Natürlich zeigt ein eigenes Kaliber auch das Können der hauseigenen Entwickler und Uhrmacher. Vor allem jedoch gibt dies Nomos Glashütte die volle Kontrolle über die Qualität seiner Uhren und festigt die Eigenständigkeit des Unternehmens, das von fünf Gesellschaftern getragen wird, die alle strategischen Entscheidungen treffen. Eigene Uhrwerke garantieren Freiheit von Zulieferern bestimmter Komponenten, die vielleicht die steigende Nachfrage eines bestimmten Herstellers nicht bedienen können – oder wollen.

Besonders heikel ist die Abhängigkeit beim Herzstück jeder mechanischen Uhr: dem Taktgeber, den man in der Schweiz Assortiment nennt. Fast die gesamte Branche bezieht diese Schlüsselkomponente, eine Baugruppe, von einer Tochterfirma der Schweizer Swatch-Gruppe – zu der wiederum auch viele Luxusmarken gehören. Um dieser riskanten Konstellation zu entgehen, die nicht zuletzt das eigene Wachstum bremsen könnte, hat Nomos Glashütte mehr als sieben Jahre und viele Millionen Euro investiert.

Prenzels häufigster Satz: »Ein paar Zehntel müssen noch weg«

Unterstützt von der TU Dresden und mithilfe eigens programmierter Computersimulationen entwickelt das Unternehmen einen eigenen Taktgeber. Nomos-Swing-System tauft ihn Nomos im Jahr 2014 – »nichts weniger als eine Sensation« preist ihn die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«.



GUTE ARBEIT an einem Klassiker: Als Teil der neuen Nomos-Serie At Work ist der berühmte Klassiker der Marke, Modell »Tangente«, nun auch im Durchmesser 39 Millimeter erhältlich – sowie in der neuen Farbe Silvercut. Wie alle At-Work-Modelle enthält es das von Theodor Prenzels Team entwickelte Automatikwerk DUW 3001.

Für Theodor Prenzel wiederum trifft es sich damals sensationell, dass das Swing-System zur richtigen Zeit fertig wird. So kann er es auf sein Flachkaliber hin optimieren. Nicht zuletzt die neu gewonnene Freiheit, den Taktgeber beliebig nach individuellen Erfordernissen anzupassen, führt dazu, dass das Uhrwerk fast reibungslos läuft – buchstäblich: Der Reibungsverlust beim DUW 3001 liegt bei – für Kenner fast unglaublich – geringen 5,8 Prozent.

Inzwischen tickt das neue Werk in verschiedenen Nomos-Modellen. Bei allen entwickelt Prenzel im Zusammenspiel mit Designern und Produktmanagern, mit Teilefertigung und Gehäusebau die bestmögliche

FIRMPORTRÄT NOMOS Glashütte

Das 1990 von Roland Schwertner gegründete Unternehmen ist heute nach Stückzahlen Deutschlands größter Hersteller mechanischer Uhren mit rund 260 Mitarbeitern. An verschiedenen Standorten in Glashütte und überwiegend in Handarbeit fertigt Nomos Armbanduhren sowie mittlerweile zehn hauseigene Kaliber. Bis zu 95 Prozent der Wertschöpfung an Nomos-Uhrwerken erfolgt in Glashütte. Dennoch sind die Uhren relativ erschwinglich: Viele Modelle kosten unter 2000 Euro und damit weniger als andere Uhren aus Glashütte. Die Gestaltung der vielfach ausgezeichneten Zeitmesser entsteht bei der Nomos-Tochter in Berlin-Kreuzberg. Die neueste Serie des nach wie vor unabhängigen, inhabergeführten Unternehmens heißt At Work: Sie besteht aus 14 größeren Versionen der Modelle »Tangente«, »Metro«, »Orion« und »Tetra« in drei Farben. In allen Uhren der Serie arbeitet das mit einer Höhe von 3,2 Millimetern äußerst flache Automatikkaliber DUW 3001.

Lösung. Und die machbare: Längst nicht jede Idee des Nomos-Designstudios in Berlin lässt sich in der Fertigung in Glashütte auch umsetzen. Das hat sich zuletzt bei der Entwicklung der brandneuen Serie At Work gezeigt: vier elegante Modelle von größerem Durchmesser, allesamt superflach dank DUW 3001 und in verschiedenen Farben. »Bei den ersten Entwürfen war der Minutenzeiger zu lang«, sagt Prenzel. Es bestand die Gefahr, dass er auf dem Glas oder Zifferblatt schleift. Also hat der Uhrmacher wieder jenen Satz gesprochen, den er in den vergangenen Jahren unzählige Male über sein Werk gesagt und gehört hatte: »Ein paar Zehntel müssen noch weg.«

TEAMWORK gehört zu Theodor Prenzels Berufsalltag. Hier bespricht der stellvertretende Leiter des Bereichs Forschung und Entwicklung mit der Uhrmacherin Yvonne Sternberg Entwürfe zukünftiger Nomos-Modelle.

